

Zusammenfassung

In meiner Diplomarbeit habe ich versucht, den Mythos Wachau mit dem aufstrebenden Rheinhessen in Bezug auf die Rebsorte Riesling zu beleuchten und zu vergleichen.

In den zahlreichen Gesprächen und wie ich auch in meiner Arbeit herausgearbeitet habe war die zentrale Thematik eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation und ein Ausblick über künftige Entwicklungen. Wie sich in den zahlreichen Gesprächen und Interviews gezeigt hat sind die Lösungsansätze und die Entwicklungstendenzen sehr konträr.

Denn beide Weinbauregionen haben die verschiedensten Probleme zu bewältigen. So fehlt Rheinhessen eine eigene Weinidentität. Dort versucht man mit der Sorte Riesling auf sich aufmerksam zu machen und neben Weinbauregionen wie Rheingau, Mosel-Saar-Ruwer und Pfalz zu bestehen. Weiters konnte ich feststellen, dass das Image der „Liebfrauenmilch“ immer mehr in den Hintergrund rückt und die trockene Weinstilistik favorisiert wird. Ein anderer wichtiger Trend in dieser Weinbauregion ist die Zusammenarbeit vieler junger Winzer, die sich unter dem Namen „Message in a bottle“ zusammengeschlossen haben. Ihr Ziel ist es, dass Wein Spaß macht und Spitzenqualität aufweist. Man setzt auf das besondere Terroir und das milde Klima.

Soweit ich erkennen kann ist der Weg den Rheinhessen einschlägt vielversprechend. Rheinhessen ist mit „Selektion Rheinhessen“, „Message in a bottle“ und „VDP“ auf dem richtigen Weg sich mit der Rebsorte Riesling national und international zu etablieren. Kaum eine andere Region in Deutschland zeigt so deutlich, was man mit biodynamischem Weinbau erreichen kann. Allen voran Philipp Wittmann, der sich auch international einen Namen geschaffen hat. So wird man auch in Zukunft verstärkt auf die biodynamische Wirtschaft in Rheinhessen setzen.

Die Wachau hingegen, die schon lange in der internationalen Weinwelt etabliert ist, setzt weiterhin auf ihre Tradition der „Vinea Wachau“ und dem „Codex Wachau“.

Allerdings droht dieser Weinbauregion ein Stillstand, wenn sich die Winzer zu lange auf ihren Erfolgen der 90er Jahre ausruhen. So wird die Rebsorte Riesling nur für die Qualitätscharta der „Vinea Wachau“ verwendet. Es macht durchaus Sinn an den Traditionen der Wachau in Bezug auf Weinstilistik fest zu halten. Denn gerade der Stil der Smaragdweine, mit der präzisen Fruchtaromatik, dem einzigartigen Terroir und Mineralität macht die Wachau unverkennbar.

Ein wesentlicher Punkt für mich, den ich in der Wachau vermisse ist die Tatsache, dass nur vereinzelt biodynamischer Weinbau betrieben wird. Biodynamik ist ein wichtiger Trend in der Weinbranche der letzten Jahre und wird von der Wachau nahezu ignoriert. Dennoch wäre es zu begrüßen, die Qualitätscharta des „Codex Wachau“ um die Biodynamik zu erweitern.

Ein weiterer wichtiger Trend, der sich in der Zukunft mit Sicherheit fortsetzen wird, ist der Anstieg des Alkoholgehalts in den Smaragdweinen. So hat man es nicht notwendig irgendwelchen Weinmodeerscheinungen nachzugehen. Sieht man sich die Bewertungslisten der Weine aus der Wachau in den letzten Jahren an, so stellt man fest, dass sie mit vielen Punkten überschüttet werden.

Dies ist auch ein Grund, warum die Wachau bei einer Konkurrenzanalyse die Nase vorne hat. Aus beiden Gebieten kommen hervorragende Rieslinge. Während Rheinhessen verstärkt auf Biodynamik setzt, hat sich die Wachau ihrer Tradition verschrieben. Auch beim direkten Vergleich der Rieslinge aus beiden Regionen ist ein Unterschied in der Stilistik deutlich erkennbar. Obwohl beide Gebiete sehr stark aufs Terroir setzten, kann sich die Wachau aufgrund ihrer Mineralik spürbar abheben.

So gehen meine Konkurrenzanalyse und mein Resümee zugunsten der Wachau aus. Ich werde mit Freude beobachten, wie in der Zukunft in den beiden Weinbauregionen vinifiziert wird.